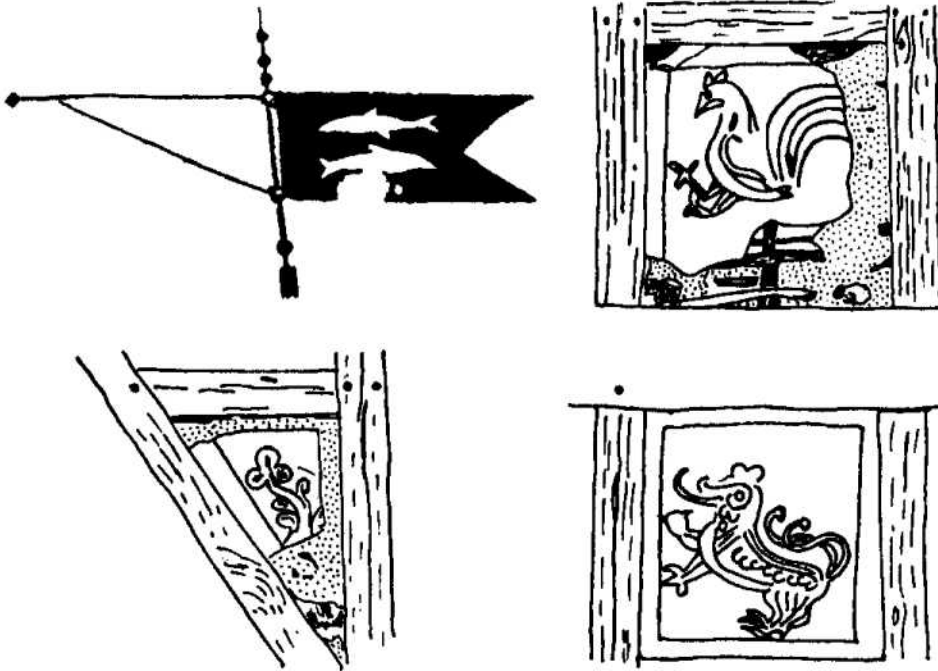


### Von Kratzputzresten und der Unter-Mühle zu Lispernhausen

Am Hohleweg in Lispernhausen steht eine alte Scheune, die früher zur Unter-Mühle gehörte. Die Scheune, in gutem Eichenfachwerk errichtet, trägt in einzelnen Gefachen heute noch Spuren von Kratzputz.

Kratzputz war früher eine besonders in Hessen weit verbreitete Ausschmückung von Fachwerkbauten. Wegen ihrer Fensterlosigkeit waren Scheunen ein bevorzugter Untergrund für Kratzputz.

Nachdem bei einem Neubau die Gefache durch gerissene Eichenstäbe geschlossen und mit dünneren gespaltenen Weiden- und Buchenästen durchflochten waren, wurden die Innenseiten der Gefache mit einem Brei aus Lehm und Stroh beworfen und ausgefüllt. Nach Austrocknung des Anwurfs wurden die Außenseiten der Gefache ebenso behandelt und nach dem Austrocknen mit Feinputz aus einem Gemisch von Lehm, Sand, Weißkalk und den holzigen Überresten vom Flachs oder Gerstenspreu überzogen. War der Putz etwas angezogen, wurden die Gefache (höchstens vier oder fünf zugleich) mit einem Kammstamper gestampft



oder gestippt, um den Putz fest an den Lehm zu pressen und aufzurauen. Ein Kammstamper ist ein Holzstempel mit einer Unterselte gewaffelt wie ein Waffeleisen oder ein Fleischklopper. Rund um das Gefach wurde darauf mit einem Flacheisen ein etwa 3 cm breiter Rahmenstrich gezogen, der einmal zierte und zugleich den Mörtel fest an das Balkenwerk drückte. Jetzt wurden in diesen Mörtel die Bilder oder Muster mit einem löffelförmigen Gerät aus freier Hand geschaffen.

An der Scheune in Lisperhausen wurde diese Kunst ausgeübt. Neben Ranken und Blumen sind dort Hahn, Löwe und Kleeblatt zu erkennen. Die Bilder sind hauptsächlich auf der Wegseite der Scheune. Auf der Hofseite und dem Ostgiebel sind nur wenige Gefache geschmückt. Leider ist von der alten Schönheit nicht viel geblieben, und in nicht allzulanger Zeit werden auch die letzten Spuren des Kratzputzes in Lisperhausen vergangen sein.

Kratzputz war in Hessen besonders in den Kreisen Marburg/Lahn, Kirchhain, Ziegenhain sowie Biedenkopf, Alsfeld und Gießen verbreitet. In Niederhessen nur wenig. Früher auch in manchen Orten der Kreise Rotenburg und Eschwege. (Hessenkunst 1925, Seite 39)

Entstanden ist der Kratzputz wohl aus den Band- und Schlingellinien des reinen Lehmputzes, wie sie noch manchmal bei alten Lehmwänden (wenn der Putz abgefallen) zum Vorschein kommen (gegenwärtig am Fuldaflügel des Marstalles in Rotenburg zu sehen). Einer der frühesten Belege des Kratzputzes stammt aus dem Jahre 1697 in Odenhausen bei Lollar. (Volksleben in Hessen 1970, Seite 25)

Damit sind jedoch die Besonderheiten dieser Scheune nicht erschöpft. Am Ostgiebel ist im Putz die Jahreszahl 1815 eingekratzt. Dies dürfte das Jahr der Fertigstellung der Scheune und damit das Geburtsjahr des Kratzputzes sein.

Auf der Hofseite der Scheune steckt in der Grundmauer ein stark verwitterter Inschriftenstein, der noch die Jahreszahl 1808 erkennen läßt. Daraus kann man schließen, daß von der Grundmauer bis zum Verputz 7 Jahre vergingen. Es ist die Zeit, in der Kurhessen unter französischer Herrschaft stand und der Neubau einer Scheune sicher nicht einfach war.

Als Krönung trägt das Gebäude eine Wetterfahne (Gegengewichtsfahne)<sup>1</sup>, die im Windblech zwei Fische (Barben) zeigte, ein Hinweis auf den Fischbestand der nahen Fulda. Die ehemals vorhandene Jahreszahl der Wetterfahne, die 1975 das Windblech verlor, ist leider nicht mehr zu erkennen. Nach Mitteilung von Herrn Martin Gerlach<sup>2</sup> (letzter Besitzer der Mühle, † 1977), ist die Wetterfahne erst 1909 aufgesetzt worden. Sie wurde von dem kunstreichen Dorfschmied Kreiser aus Lisperhausen gefertigt und war für das Gut Klessen in Lisperhausen bestimmt. Das Gut Klessen (Wasserburg) wurde jedoch zu dieser Zeit aufgelöst und zerstückelt und so kam die Wetterfahne auf diese Scheune.

Bis 1972 war die Scheune ein Teil der Unter-Mühle zu Lisperhausen. Im Jahr 1972 wurde die Mühle abgebrochen und mit dem Abbruch der zugehörige Mühlgraben zugefüllt. Nach Auskunft von Herrn Gerlach befand sich in der Mühle ein Stein mit der Jahreszahl 1647 oder 1648. Der Stein ging beim Abbruch verloren. Herr Gerlach sagte außerdem, daß sein Vater die Mühle 1912 gekauft habe. Vorbesitzer seien die Herren Dehnhard und Jakob und davor der Gerbereibesitzer Rössing in Rotenburg gewesen. Gemahlen wurde neben Korn auch Eichenrinde. Die Eichenrinde wurde u. a. am Teufelsberg in Rotenburg und an den Junkerwelnbergen in Lisperhausen gewonnen und hier zu Lohe gemahlen. Frau Katharina Gerlach hat selbst noch Eichenrinde am Teufelsberg bei Rotenburg geerntet. Mit der Lohe wurde wohl auch an Ort und Stelle ge-

gerbt, denn neben der Mühle befanden sich Lohfässer, die erst beim Abbruch zugefüllt wurden. Als Lohelager diente die Scheune.

Noch im Adreßbuch des Deutschen Reiches von 1933/34, Seite 5812, betont Herr Georg Rössing zu Rotenburg seine alte Grubengerbung.

Nach dem Steuerkataster der Gemeinde Lisperhausen, 1. Band von 1853, Seite 1213, besitzt Karl Rössing zu Rotenburg in Lisperhausen ein Wohnhaus, worin eine Mahl-, Schlag- und Lohmühle war<sup>3</sup>. Daneben eine zweistöckige, doppelte Scheune mit Stallungen, Badhaus, Schweineställen und Hofraum unter dem Dorfe.

#### **Anmerkungen:**

- 1 Das Windblech der Wetterfahne wurde am 8. 1. 1978 dem Kreisheimatmuseum zu Rotenburg an der Fulda übergeben.
- 2 Familie Gerlach hat in der Mühle auch Brot gebacken. Täglicher Ausstoß ca. 200 Brote.
- 3 In der Karte zum Führer durch Niederhessen und Waldeck von 1912 wird die Mühle noch als „Rössing M“ genannt.